

Hoffnung für den Regenwald

Predigt von Andreas Werder zu Erntedank am 31.10.2021 in der Kirche Dorf

Lesung: 1. Samuel 21,1-7

21¹Und er machte sich auf und ging, Jehonatan aber kehrte heim in die Stadt. ²Und David kam nach Nob zu Achimelech, dem Priester. Und Achimelech kam David erschrocken entgegen und sagte zu ihm: Warum bist du allein und niemand ist bei dir? ³Und David sagte zu Achimelech, dem Priester: Der König hat mir einen Auftrag gegeben und zu mir gesagt: Niemand soll von der Sache wissen, in der ich dich sende und mit der ich dich beauftragt habe. Und so habe ich die jungen Männer an einen bestimmten Ort gewiesen. ⁴Und nun, hast du fünf Brote zur Hand? Gib sie mir oder was sich sonst findet. ⁵Daraufhin sagte der Priester zu David: Ich habe kein Brot zur Hand, das nicht heilig wäre; es ist nur heiliges Brot da. Wenn sich die jungen Männer nur vor den Frauen gehütet haben! ⁶Und David antwortete dem Priester und sagte zu ihm: Frauen waren uns versagt, wie früher schon, und als ich auszog, waren die Waffen der Männer heilig. Zwar ist der Weg nicht heilig, aber wie sehr wird er heute durch ihre Waffen geheiligt! ⁷Da gab der Priester ihm heiliges Brot, denn es gab dort kein Brot ausser dem Schaubrot, das vor dem Angesicht des Herrn entfernt wird, damit man frisches Brot hinlegt an dem Tag, an dem es weggenommen wird.

Lied: Earth Song (Gemischter Chor Dorf)

What about sunrise? What about rain?

What about all the things that you said we were to gain?

What about killing fields? Is there a time?

What about all the things that you said was yours and mine?

Did you ever stop to notice all the blood we've shed before?

Did you ever stop to notice this crying Earth, these weeping shores?

What have we done to the world? Look what we've done

What about all the peace that you pledge your only son?

What about flowering fields? Is there a time?

What about all the dreams that you said was yours and mine?

Did you ever stop to notice all the children dead from war?

Did you ever stop to notice this crying Earth, these weeping shores?

I used to dream, I used to glance beyond the stars

Now I don't know where we are although I know we've drifted far

Hey, what about yesterday? What about the seas?

The heavens are falling down, I can't even breathe

What about apathy? I need you (What about us?) What about nature's worth? It's our planet's womb.

What about animals? We've turned kingdoms to dust
What about elephants? Have we lost their trust
What about crying whales? We're ravaging the seas
What about forest trails? Burnt despite our pleas
What about the holy land? Torn apart by creed
What about the common man? Can't we set him free
What about children dying? Can't you hear them cry?

Where did we go wrong? Someone tell me why
What about baby boy? What about the days?
What about all their joy? What about the man?

What about the crying man? What about Abraham?
What about death again? Do we give a damn?

(Michael Jackson, 1995)

Predigt, Anfang

Der Morgen hatte für Moritz schlecht begonnen, denn es war kein Nutella mehr da. Moritz mochte Nutella über alles, er strich es sich aufs Frühstücksbrot, er verfeinerte damit seine Frühstücksflocken, er strich es sich aufs Pausenbrot, er ergänzte damit sein Dessert am Mittag, er nahm einen Löffel zum Zvieri.

Seinen Eltern gefiel es nicht, dass Moritz so viel Nutella ass, denn es enthielt viel Zucker und auch noch Palmöl, das im Verdacht stand, dem Regenwald zu schaden. Moritz verzichtete nur beim Znacht und nur infolge des grossen Drucks seiner Eltern aufs Nutella, so hatte er gestern vergessen, dass es ausgegangen war. Wie aber sollte er heute frühstücken?

Er war hungrig, und ohne Nutella ging es gar nicht! Es war Sonntag, kein Laden weit und breit, aber vielleicht hatte ja die Grossmutter Nutella, er wollte fragen gehen.

Liebe Gemeinde

Wir haben es vom Chor in Michael Jackson's Earth Song gehört: Unser Umgang mit der Natur weckt viele Fragen, die im Lied an Gott gerichtet werden. Ich übersetze etwa dem Sinn nach:

Was meinst du, Gott, zur Natur, die du uns geschenkt hast, und was meinst du zu dem, was wir daraus machen? Hast du bemerkt, wie viel Blut wir vergiessen, ist dir aufgefallen, wie die Erde weint? Schau, was wir alles gemacht haben, dass du deinen einzigen Sohn schicken musstest! Wie ist es mit den Blumenfeldern, die du uns geschenkt hast und den Träumen, die du uns gegeben hast? Hast du gesehen, wie viele Kinder in den Kriegen sterben und wie die Küsten weinen? Früher habe ich zu den Sternen geschaut, wie weit sind wir jetzt davon weggekommen! Ich habe den Eindruck, der Himmel falle herunter, ich kann nicht mehr atmen, und trotzdem machen wir nichts. Wie ist es mit den Elefanten, deren Vertrauen wir verloren haben, wie mit den Walen, die schreien, wie mit den Wäldern, die abgebrannt sind? Warum ist das passiert? Wo sind wir vom Weg abgekommen?

Michael Jackson singt von den grossen Dingen, die in die falsche Richtung gehen. Der Predigttext handelt von einer kleinen Sache, er handelt von Jesus und steht in Lukas 6,1-5.

Lesung Lukas 6,1-5

6¹Es geschah nun an einem Sabbat, dass er durch die Kornfelder ging, und seine Jünger rissen Ähren ab, zerrieben sie mit den Händen und assen sie. ²Einige von den Pharisäern aber sagten: Warum tut ihr, was am Sabbat nicht erlaubt ist? ³Und Jesus antwortete ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als er hungrig war, er und seine Gefährten? ⁴Wie er in das Haus Gottes hineinging und die Schaubrote nahm und ass und seinen Gefährten davon gab, die Brote, die niemand essen darf ausser die Priester? ⁵Und er sagte zu ihnen: Der Menschensohn ist Herr über den Sabbat.

Predigt, Fortsetzung

Mit dieser Geschichte kommen wir in unsere eigene Welt. Dass Jesus mit seinen Jüngern an einem Samstag durch Kornfelder in Galiläa geht, das verbindet ihn mit uns, denn auf diese Weise bewegen auch wir uns oft in der Natur. Wir spazieren mit unserem Hund oder fahren mit dem Velo durch die Natur. Auch wenn wir nicht hungrig sind, probieren wir davon, wenn wir ein paar Heidelbeeren finden. Und wenn wir im Sommer durch ein reifes Kornfeld spazieren, zerreiben auch wir einmal eine Ähre und probieren die Körner. Im schlimmsten Fall kann das zu einem Konflikt mit dem Bauern führen, aber in den meisten Fällen braucht es für einen Konflikt mehr als nur ein paar Ähren.

Nicht einen Konflikt mit dem Bauern, sondern einen Konflikt mit Gott nehmen die Pharisäer wahr. Die Pharisäer sind Zeitgenossen Jesu, die es mit dem Einhalten der biblischen Gebote besonders genau nehmen. Sie finden, seine Jünger tun etwas Verbotenes, indem sie am Sabbat arbeiten. Das sagen sie nicht etwa, weil sie Jesus einen freundschaftlichen Rat geben möchten, sondern weil sie ihn um seinen Erfolg bei den Menschen beneiden und ihm gern eine Ungereimtheit in die Schuhe schieben möchten. Aus dem Blickwinkel der Pharisäer ist das tatsächlich eine Ungereimtheit, dass in Jesu Anhängerschaft nicht einmal das wichtigste Gebot eingehalten wird, nämlich das Gebot, den Sabbat einzuhalten.

Dass es nur um ein paar Ähren geht, wirkt vielleicht ein bisschen kleinlich, aber so regen wir uns doch manchmal auch über unsere Mitmenschen auf, weil wir den Eindruck haben, dass sie nicht einmal die kleinsten Gebote des Anstandes und der Vernunft einhalten. Gerade in der Beurteilung des Fahrverhaltens des Autos vor mir habe ich manchmal einen hohen Masstab, der über das vom Gesetz geforderte Minimum oft weit hinausgeht, zum Beispiel wenn es mich stört, dass das Auto vor mir nicht mit den erlaubten 80, sondern nur mit 60 km/h durchs Tunnel unter Schaffhausen hindurchfährt.

Jesus stellt den bibelkundigen Pharisäern eine kleine Prüfungsfrage, die sie sicher richtig beantworten können. Er fragt sie, ob sie die Geschichte von David und den Schaubrotten schon gelesen hätten. Klar haben sie das! Bevor sie jedoch antworten können, erläutert er ihnen den Zusammenhang zwischen David und seinen Männern und dem Ährenraufen seiner Jünger: Gott habe zwar das Essen der Schaubrote den Nicht-Priestern verboten, der zukünftige König David und der Priester haben sich aber über dieses Verbot hinweggesetzt. So könne sich auch der Menschensohn problemlos über ein ähnliches Verbot hinwegsetzen. Jesus verschweigt das böse Nachspiel, dass diese Gastfreundschaft für den Priester Achimelech und den Ort Nob hatte. Bei Jesus und seinen Jüngern gibt es auch kein böses Nachspiel, jedenfalls nicht sofort.

Jesus ist nicht nur ein zukünftiger König wie David, er ist der Menschensohn, der Vertreter Gottes auf dieser Erde, der zukünftig die Welt regieren wird. Wenn also schon der König David seinen Leuten etwas zu essen erlaubte, das eigentlich verboten war, dann darf das auch Gott selbst und natürlich auch sein Stellvertreter, der Menschensohn. Das Markusevangelium ergänzt an dieser Stelle: Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Die Pharisäer erscheinen als Vertreter einer Haltung, die den Sabbat für wichtiger hält als den Menschen. Die Pharisäer haben den Eindruck, Gott habe Regeln aufgestellt, die es zu halten gelte, koste es was es wolle. Weil Gott selbst die Regeln aufgestellt habe, komme es nicht darauf an, ob eine Regel in einer bestimmten Situation menschenfreundlich sei oder nicht, sie müsse einfach eingehalten werden, andernfalls könne man Gott nicht gefallen.

Jesus geht in seiner Auslegung von der umgekehrten Prioritäten-Reihenfolge aus. Am wichtigsten für Gott sei der Mensch. Seine Regeln habe Gott zum Dienst am Menschen gegeben, die Regeln sollen den Menschen im Umgang miteinander helfen und durch die Regeln sollen die Menschen spüren, wie Gott sei, die 10 Gebote zum Beispiel seien zum Wohl der Menschen geschenkt worden, sie sollen dem Menschen guttun.

In neuerer Zeit hat man aus Geboten Menschenrechte gemacht, so verstehen wir heutige Menschen wieder besser, dass diese Regeln zu unserem Wohl da sind. So haben wir die Regel, dass man einen Tag pro Woche nicht arbeiten solle, umformuliert zu einem Recht auf einen freien Tag, an dem wir nicht arbeiten müssen. Mit dieser Umformulierung vom Gesetz zum Recht wird uns viel klarer, dass die Regel zu unserem Wohl da ist.

Die Geschichte von Jesus und seinen ährenraufenden Jüngern spielt in einer kleinen Welt und macht auf grosse Zusammenhänge aufmerksam. Als Konsumenten sind wir oft nicht einflussreicher als ein paar Jünger, die durch ein reifes Kornfeld gehen und ein paar Ähren zwischen den Handflächen zerreiben, um die Körner zu essen. Wenn wir unsere Einkäufe machen, überlegen wir zuerst einmal, worauf wir Lust haben und was uns guttut. Wir machen uns nicht gleich Sorgen um die ganze Welt. Wenn Regenwälder abgeholzt werden, wenn sich das Klima ändert, wenn Elefanten und Wale im Übermass gejagt werden, wenn Kriege geführt werden und Kinder darunter leiden, dann übersteigt das unseren persönlichen Einflussbereich. Wenn wir aber in unserem kleinen Einflussbereich lernen, menschenfreundlich miteinander und naturfreundlich mit der Natur umzugehen, dann hat die heutige Geschichte ihren Zweck erfüllt. Persönlich glaube ich, dass es uns eine Hilfe ist, wenn wir uns bewusst machen, wie liebevoll Gott mit uns umgeht. Er ist bereit, seine eigenen Regeln umzuwerfen, wenn es darum geht, dass er uns etwas Gutes tun möchte. Wenn wir an Gottes Fürsorge für uns, auch im vergangenen Jahr denken, fällt uns hoffentlich der liebevolle Umgang mit Mitmensch, mit Tieren und Pflanzen wieder leichter. Wenn wir uns geliebt fühlen, müssen wir weniger Löcher der Unzufriedenheit stopfen und wir werden als Konsumenten weniger aggressiv. Damit schonen wir nicht nur unsere Mitmenschen, sondern auch die Natur. Wenn ich mich geliebt fühle und an den feinen Frühstückskaffee zurückdenke, regt mich das langsame Auto vor mir weniger auf und ich finde es schön, ein wenig Benzin zu sparen. In der Geschichte von Jesus im Kornfeld sehe ich deshalb eine Geschichte der Liebe, eine Geschichte, in der Gott den Menschen etwas gönnt, auch wenn es dem Buchstaben nach gegen die Vorschriften verstösst, ich sehe einen grosszügigen Gott,

der seine Menschen liebt. Wenn wir uns von dieser Liebe anstecken lassen, dann ist auch unserem Mitmenschen geholfen, dann zieht das Kreise und dann profitiert von einer solchen Liebe auch der Elefant, das Nashorn und der Wal, der Regenwald und das Kriegsgebiet.

Die Grossmutter hatte leider kein Nutella, aber sie hatte eine riesige Freude an Moritz! «Das ist aber schön, dass du mich besuchen kommst! Schau mal, ich habe Zopf gebacken, du kannst einen mitnehmen für deine Familie! Und probier mal diesen Honig, ich habe ihn von meinem Nachbarn gekriegt, ich glaube, es ist der beste, den es überhaupt gibt!» Als Moritz ohne Nutella zurückkam, staunten seine Eltern. Und als er glücklich Zopfscheibe um Zopfscheibe mit Honig verdrückte, hatten sie für einen Moment wieder ein bisschen mehr Hoffnung für den Regenwald.

Amen